Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1897.

Erster Band.

München
Verlag der k. Akademie
1897.

In Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Der Karmeliter P. Dominikus a Jesu Maria und der Kriegsrat vor der Schlacht am Weissen Berge.

Von **Sigm. Riezler.**

(Vorgetragen in der histor. Classe am 2. Juni 1897.)

Bevor der Sieg am Weissen Berge, der über Böhmens Geschick auf Jahrhunderte entschied, errungen wurde, musste der Entschluss, eine Schlacht zu liefern, dem widerstrebenden Bucqoy und den von ihm abhängigen kaiserlichen Generalen und Obersten erst abgerungen werden. Während des ganzen böhmischen Feldzugs standen Tilly und Herzog Maximilian dem nach den Traditionen der spanischen Schule vorsichtig zögernden, auch durch die schlechte Ordnung des Verpflegungswesens im kaiserlichen Heere öfter in seinen Bewegungen gehemmten Bucqoy als die vorwärts treibenden und angriffslustigen Elemente des Hauptquartiers gegenüber. Schon am 7. November, da Maximilian von einer Anhöhe aus plötzlich das gesammte böhmische Heer in Schlachtordnung vor sich aufgestellt erblickt, ordnen sich auch die Bayern zur ersehnten Schlacht; an Bucqoy ergeht die Mahnung, sich anzuschliessen; da er aber nicht rechtzeitig eintrifft, muss man sich die Gelegenheit zum Kampfe für diesmal entgehen lassen. Wie der Jesuit Drechsel berichtet, rief der Herzog damals seine Begleiter zu Zeugen auf, dass nicht er die Schuld dieser Versäumnis trug. Die Böhmen verdeckten dann geschickt ihren Abmarsch, erreichten um 1 Uhr morgens am 8. November

den Weissen Berg vor Prag und begannen sich dort in sehr günstiger Stellung zu verschanzen. Nach Mitternacht brachen auf Befehl des Herzogs auch die Verbündeten auf und sicherten sich durch einen ermüdenden Nachtmarsch die Fühlung mit dem Feinde. Drechsel schreibt es allein diesem Befehle des Herzogs zu, dass man am folgenden Tag schlagen konnte.[1])

Da aber die Verteidigungsstellung der Böhmen auf dem Weissen Berge eine sehr feste war — hätte man an einen zur Schlachtordnung bequemen Ort vom Himmel fallen können, urteilte Graf Thun, es hätte nirgend besser geschehen können als hier — stellten sich dem Entschlusse zur Schlacht im Hauptquartier der Verbündeten auch jetzt wieder Schwierigkeiten entgegen. Bucqoy hatte zwar noch in der Nacht durch einen glücklichen Ueberfall auf die im Dorfe Rusin am Fusse des Weissen Bergs lagernde ungarische Reiterei eine nicht zu unterschätzende Vorbereitung für den Erfolg des nächsten Tages herbeigeführt. Der Gedanke einer förmlichen Feldschlacht aber stiess bei ihm auf Widerstreben.

Die historisch wichtige Frage, wie der Entschluss zur Schlacht gleichwohl zustande kam, hat die Forschung wiederholt beschäftigt. Die Untersuchung wird vor allem nach einem Protokoll des Kriegsrates zu fahnden haben. Während nun über den nächtlichen Kriegsrat, der im böhmischen Lager nach der Schlacht abgehalten wurde,[2]) und sonst über manche historisch weit unwichtigere militärische Beratungen im grossen Kriege Protokolle erhalten, auch veröffentlicht sind,[3]) scheint eine offizielle Aufzeichnung aus der Mitte dieses folgenschweren Kriegsrats selbst nicht zu existieren. In den bayerischen Archiven wenigstens habe ich vergebens nach einer solchen gefragt. Da diese Protokolle sonst hauptsächlich dazu dienten,

---

[1]) Reichsarchiv, 30jähr. Krieg, Fasz. VI, Nr. 82, S. 136—138.

[2]) Gedruckt in „Consultationes oder unterschiedliche Ratschläge" (1624), p. 177 flgd.

[3]) U. a. vom Kriegsrat im bayerischen Hauptquartier zu Hemmendorf am 16. Juni 1643; gedruckt bei Heilmann, Die Feldzüge der Bayern unter Mercy, S. 33—36.

den abwesenden fürstlichen Oberfeldherrn zu unterrichten, mag die Protokollierung diesmal unterlassen worden sein, weil man sie bei der persönlichen Anwesenheit des Herzogs als überflüssig betrachtete. Für diese Unterlassung spricht auch der improvisierte Charakter des Kriegsrates und dessen Abhaltung unter freiem Himmel, die nach der Schilderung Fitzsimons wie des P. Buslidius und nach der ganzen Sachlage als wahrscheinlich gelten darf. Fitzsimon[1]) berichtet, er überliefere Bucqoys Eröffnungsrede im Kriegsrat Wort für Wort nach dem Autogramm eines im Rate anwesenden Obersten, der ihm seine Aufzeichnung gütig mitgeteilt habe. Hier handelt es sich offenbar nicht um ein amtliches Protokoll, sondern um eine Niederschrift privaten Charakters.

Den Mangel eines Protokolls ersetzt jedoch einigermassen eine Quelle ersten Rangs, die von Tilly verfasste Druckschrift Dicchiaratione et Aggiunta di molte particolarità. Alla Relatione del Seguito contra il Palatino et Rotta d' esso, con la Presa di Praga, inuiata dal Conte di Buquoi alla M^tà^ dell' Imperatore in lingua Spagnuola, mà tradotta poi nell' Italiana, et stampata in Milano per Marco Tullio Malatesta. Messa in luce per migliore intelligenza de successi etc. 1621. Die Schrift ist in der Absicht verfasst, die offenen und versteckten Angriffe, die Bucqoy in seiner „Relatione del Seguito contra il Palatino" u. s. w. gegen Tilly und die Ligisten gerichtet hatte, zurückzuweisen, die hier zutage tretende Unterschätzung des ligistischen Anteils am Erfolg aufzudecken und auf die anmassenden Entstellungen des kaiserlichen Feldherrn mit einem wahrheitsgetreuen Bericht zu antworten.

Ein Punkt dieser Polemik nun gilt dem Kriegsrate vor der Entscheidungsschlacht. Bucqoy hatte in seiner Relation Tilly vorgeworfen, dieser habe bei der Verfolgung des böhmischen Heeres Fehler begangen, welche die Verbündeten zwangen, den Feind unter nachteiligen Umständen (con nostro disavantaggio) anzugreifen. Daher habe er, Bucqoy, sich entschlossen,

[1]) Gindely, Die Berichte über die Schlacht auf dem Weissen Berge (1877), S. 33, cap. 112.

die Schlacht anders, als er vorher geplant hatte, zu liefern. Bucquoys Worte: mi risolsi a combattere rufen nun Tillys nachdrücklichen Widerspruch hervor und geben ihm Anlass zu der Erzählung, wie es im Kriegsrate hergegangen. Der Graf, sagt er, wollte sich für seine Person nie zur Schlacht entschliessen, weder auf die eine noch auf die andere Art, sondern war immer nur bedacht bald diese bald jene Schwierigkeit zu erheben. Während nun schon alles zur Schlacht und zum Angriff vorbereitet war, berief der Herzog von Bayern alle höheren Offiziere (capi) des kaiserlichen Heeres und dazu vom bayerischen Tilly und Anholt zu einer Versammlung. Hier vertrat Bucqoy die Meinung, um kein Wagnis auf sich zu nehmen, sei es besser, den Feind zur Linken in seiner Stellung zu lassen und sich rechts gegen die Stadt Prag zu wenden, um zu sehen, ob man nicht auf diese Weise den Feind aus seinem Vorteil herauslocken könnte. Einige der kaiserlichen Obersten, besonders solche, die von Bucqoy abhängig waren und ihm zu gefallen suchten (che dipendevano da lui per compiacerlo), suchten nachzuweisen, dass dieser Plan gut sei. Und wiewohl von anderen kaiserlichen Offizieren, die grössere Erfahrung im Kriegswesen hatten, und dazu von den Bayern die gegenteilige Ansicht verfochten wurde, blieb Bucqoy hartnäckig auf seinem Vorschlag. Da trat unter den anderen der Oberstlieutenant Lamotte mit der Erklärung hervor, dass er das feindliche Heer, seine Stellungen und Verschanzungen recognosziert habe und sie doch nicht so stark (di tale importanza) finde, dass man den Entschluss eine Schlacht zu liefern aufzugeben brauche; die feindliche Artillerie würde den Unseren, wenn sie vorrückten, nur geringen Schaden zufügen können; dagegen wäre der Vorschlag Bucqoys, sich rechts gegen die Stadt hin zu halten, unausführbar, da die beiden katholischen Heere beim Marschieren dem Feinde die Flanke bieten müssten und im Schussbereich seiner Geschütze wären (bisognava passare alla misericordia del suo cannone). Kurz: man habe nur die Wahl zwischen zwei Dingen: vorzurücken und mit dem Feinde handgemein zu werden oder angesichts

des Feindes den Rückzug anzutreten. Dasselbe erwiderte Tilly, indem er nachwies, wie schwierig es sein würde, sich vor einem an Reiterei so starken Feinde zurückzuziehen. Aber diese Ueberredungsgründe reichten nicht aus, Bucqoy zu einem Entschlusse zu bringen. Mittlerweile verlor man die Zeit, der Feind arbeitete (an seinen Verschanzungen) und Tilly wie die anderen wurden unruhig, dass man dem Herzog und ihnen selbst mit derartigen Weiterungen einen so schönen Sieg entriss. Endlich schlug der Feldmarschall[1]) Carlo Spinelli vor, ein grosses Scharmützel zu eröffnen und da sich dieser Plan in der Mitte zwischen Schlacht und Rückzug hielt, ward es nach einiger Zeit auch vom Grafen gebilligt, dass man lieber auf diese Weise angreifen als sich zurückziehen solle; nichts desto weniger machte er gleichzeitig und vor allen dem General der kaiserlichen Artillerie (Maximilian v. Liechtenstein) wiederholt harte Vorwürfe, dass er das kaiserliche Heer so weit vorrücken liess. Nachdem man also endlich beschlossen hatte, in der angegebenen Weise zum Angriff zu schreiten, fand man auch nützlich und beschloss, jedes Heer in zwei zu teilen, im ganzen also vier grosse Schlachthaufen (battaglioni) Fussvolk zu bilden, begleitet von der ausreichenden und nötigen Zahl Reiterei; dazwischen waren die 15 von der Relation erwähnten Geschütze des kaiserlichen Heeres .... und drei andere, schwere Geschütze des bayerischen Heeres. Nachdem also der Herzog Tilly den Befehl erteilt hatte, diese Beschlüsse zu vollziehen, wurden sie von diesem sogleich und wie jedermann weiss, erfolgreich ausgeführt. Aber es ist klar, dass weder der Entschluss noch der Befehl zur Schlacht von Bucqoy rührte, da es Sache des Herzogs war, sich zu entschliessen und Bucqoy Befehle zu erteilen, dessen Sache aber zu gehorchen, wie es am Schlusse auch geschah. Und so darf der Verfasser der Relation den Entschluss zur Schlacht nicht unmittelbar Bucqoy zuschreiben, da ja dieser nur gezwungen und nichts weniger als gern (non punto di buona voglia) zustimmte. Bezeugen

---

[1]) So Tilly; nach Krebs war er Oberst.

können das alle Generale und Offiziere der beiden Heere und selbst die gemeinen Soldaten, welche den Hergang wohl kennen und bis heute sehr wohl zu sagen wissen, wie die Dinge verlaufen sind und wer Lust zum Schlagen gehabt hat oder nicht.

So Tilly, dessen Darstellung unanfechtbar erscheint, die auch Krebs in seinem trefflichen Buche über die Schlacht am Weissen Berge[1]) mit Recht der Erzählung des Kriegsrates zugrunde gelegt hat. Nur bestand kein so klares Abhängigkeitsverhältnis Bucqoys von Maximilian, wie man nach Tillys Schilderung annehmen müsste. Der Herzog hatte ein solches wohl vom Kaiser begehrt,[2]) aber nicht durchgesetzt, da Bucqoy nicht gewillt war, ihm zuliebe seine Selbständigkeit aufzugeben und sich auf den Wortlaut seines Anstellungspatentes berufen konnte, laut dessen ihm der Oberbefehl nur zugunsten eines Erzherzogs abgenommen werden durfte. Von Wien aus ward Bucqoy zwar das beste Einvernehmen mit dem Oberhaupte der Liga empfohlen,[3]) aber die beiden Hauptquartiere blieben auch in der Zeit ihrer gemeinsamen Operation selbständig und die Einigung über diese musste von Fall zu Fall im Kriegsrate erzielt werden.

Das klassische Zeugnis Tillys beweist, dass nur rein militärische Erwägungen den Ausschlag zum Entschlusse der Schlacht gaben, der von den Bayern und einem Teile der Kaiserlichen von Anfang an gewünscht wurde, während Bucqoy ihm widerstrebte. Die Gründe dieses Widerstrebens, eine weitere Ausführung des von ihm ausgesprochenen Urteils: „con nostro disavantaggio“, hat Bucqoy in seinem Bericht an den Kaiser dargelegt. Der vermittelnde Vorschlag eines grossen Scharmützels

---

[1]) Krebs, Die Schlacht am weissen Berge bei Prag (8. Nov. 1620) im Zusammenhange der kriegerischen Ereignisse (Breslau 1879), S. 81 f. 95 f. Arnold Freiherr v. Weyhe-Eimke, Graf v. Buqoy, Retter der habsburgisch-österr. Monarchie (1876), S. 65, 66 will einen zweimaligen Zusammentritt des Kriegsrates unterscheiden, was mit den Quellen unvereinbar ist.

[2]) Gindely, Gesch. d. 30jähr. Krieges I, 204.

[3]) A. a. O. III, 235.

ward von den Anhängern des Schlachtplanes wohl mit dem unausgesprochenen Hintergedanken angenommen, dass dieses von selbst in die förmliche Schlacht übergehen würde, wie es denn auch in der That geschehen ist.

Dass der spanische Karmeliter P. Dominikus a Jesu Maria,[1]) der den Feldzug in Maximilians Hauptquartier mitmachte, durch seine zündenden Worte im Kriegsrate den Entschluss zur Schlacht herbeigeführt habe, ist mit Tillys Zeugnis nicht wohl vereinbar und dürfte durch dieses widerlegt sein. Eine andere Frage aber ist, ob dieser Mönch nicht doch am Kriegsrate teilgenommen und seine Stimme zugunsten einer Schlacht erhoben hat. Auch dies wird von mehreren Historikern in Zweifel gezogen, von einigen ausdrücklich bestritten. Die eingehendste Untersuchung hat Krebs in einer besonderen Beilage seines oben erwähnten Buches (S. 209 flgd.) der Frage gewidmet mit dem Ergebnis, dass dieselbe so entschieden als nur möglich verneint wird. Krebs nimmt, wie er sich ausdrückt, „den Totengräberspaten zur Hand“ und glaubt „das nicht besonders geschickt erfundene, aber trotzdem bis auf unsere Tage gläubig nacherzählte Märchen zur letzten Ruhe gebracht zu haben“.

Für seine Auffassung scheint nun allerdings zu sprechen, dass, wie Tilly in der Dicchiaratione, auch der offiziöse bayerische Bericht über den Feldzug, das „Ober und Nider Enserisch wie auch Böhemisch Journal“ (München in Verlegung Raphael Sadelers, f. Kupferstechers 1621, S. 75 f.) aus den Verhandlungen des Kriegsrates nur die Meinung Bucqoys und die Einwände des Obersten Lamotte anführt und an die letzteren den Schluss knüpft: „Dannenhero die Hauptresolution

[1]) Die Bezeichnung bei Krebs, S. 209: „Der Karmelitermönch Pater Dominicus Scalzo da Jesu Maria“ legt das Missverständnis nahe, als ob Scalzo Familienname sei. Scalzi, Discalceati, Unbeschuhte, Karmeliterbarfüsser, hiessen jene Karmeliter, die sich der von der hl. Teresia seit 1562 durchgeführten Reform des Ordens angeschlossen hatten. Seit 1593 hatten dieselben einen eigenen General. Vgl. Wetzer und Welte, Kirchenlexikon², II, c. 1970 flgd. Der Familienname des P. Dominicus war Ruzzola.

endlich dahin gefallen, dass in Gottes Namen man den Feind angreifen solle." Des Karmeliters wird hier mit keinem Worte erwähnt.

Indessen ist das „Journal" doch erst eine abgeleitete Quelle. Seine Hauptgrundlage bildet, wie eine Vergleichung ergibt, das zum grösseren Teil unedierte Diurnale rerum in bello catholicae unionis a Maximiliano I . . . gestarum, coeptum die 22. Junii 1620. Das Original dieses Tagebuchs ist im B. Geh. Staatsarchiv,[1]) eine Kopie in einer Handschrift des B. Reichsarchivs, betitelt Ephemerides anni 1620,[2]) erhalten. Das Original, in lateinischer Sprache abgefasst, reicht bis zum 29. Oktober. In der Kopie im Reichsarchiv knüpft sich daran eine vom 30. Oktober bis 21. November reichende deutsche Fortsetzung und dieser, die Entscheidungsschlacht enthaltende, also wichtigere, deutsche Teil ist — aber nur bis zum Tage nach der Schlacht, 9. November — wörtlich gedruckt unter dem Titel: „Relation Was massen den 9. tag diss Monats Nouembris, lauffenden Jahrs 1620. Ihr Fürstl. Durchl. Hertzog Maximilian in Bayern, die Königliche Hauptstatt Prag in Böheimb widerumben erobert, vnd in Nammen Kay. Mt. eingenommen. Getruckt im Jahr Christi MDCXX."[3]) Dass die Verfasser beider Teile dem bayerischen Hauptquartier angehörten, ist ebenso zweifellos wie der offiziöse Charakter ihrer Aufzeichnungen. Wir werden in ihnen das Tagebuch zu suchen haben, das im Auftrage Herzog Maximilians dessen Geheimsekretär und Archivar Dr. Johann Mändl, der spätere Kammerpräsident, und nach dessen Erkrankung, die ihn zur Rückkehr nach Straubing veranlasste, Dr. Leuker, der spätere Gesandte in Madrid und Wien, führte. Mandl selbst berichtet in seiner 1655 verfassten Autobiographie (cod. germ. Monac. 3321,

---

[1]) K. schw. 416 6.

[2]) 30jähriger Krieg, Faszikel VI, Nr. 82.

[3]) Das bei Gindely, Die Berichte über die Schlacht auf dem Weissen Berge, als Nr. VII, S. 16—20 unter dem Titel: Gantzer Verlauf wie es mit Einnehmung Prags zugangen ist" aus dem Wiener Staatsarchiv abgedruckte Stück ist nichts anderes als eine Abschrift dieses Druckes.

S. 22 flgd.): Anno 1620 in Junio bin ich mit Ihro Churfrstl. Drlt. in Behömischen Krieg verraist und darin also tödtlich erkrankt, das Mäniglich mich für todt gehalten, wie dan fast der gantze Hofstat ausser wenig Persohnen aussgebliben. In selbiger Kriegs Expedition hab ich das Diarium, so hernach teutsch und lateinisch getruckt worden,[1]) gehalten, ligt das Original in Churfrstl. Archiv." Nach einer von Breyer[2]) citierten handschriftlichen Quelle, auf die ich in den Archiven wie in der Staatsbibliothek bisher vergebens fahndete (Breyer nennt sie Historia Bavarica mspta), soll Mändl am 9. Oktober 1620 erkrankt sein. Dagegen enthält das Original unseres Diurnale unter dem 28. September den Eintrag: Hic ego coepi morbo Hungarico seu Cephalico in nostris castris passim grassante aegrotare. Zweifellos beruht die Differenz dieser Zeitangaben nur auf der Verschiedenheit des alten und neuen Kalenders. Da aber das Tagebuch erst am 29. Oktober in andere Hand übergeht, drängt sich die Vermutung auf, ob nicht die Krankheit des Berichterstatters erst an diesem Tage einen solchen Höhepunkt erreichte, dass sie ihn zwang, die Feder niederzulegen. Jedenfalls ist der uns hier berührende Eintrag zum 8. November nicht mehr von Mändl, sondern von dessen Nachfolger im Sekretariatsdienste des Hauptquartiers, als welcher Dr. Leuker bezeichnet wird, niedergeschrieben. Welch hohen Rang diese Relation unter unseren Quellen beansprucht, bedarf nach dem Gesagten keines weiteren Nachweises mehr. Ist auch die Ueberschrift, die ihr auf dem ersten Blatte der Handschrift des Reichsarchivs als „Ephemerides Serenissimi Principis Maximiliani I." gegeben wird, nicht so zu verstehen, als ob der Herzog selbst der Verfasser sei, so ist doch zweifellos, dass diese Aufzeichnung in der nächsten Umgebung, im Auftrage

---

[1]) Die lateinische, nur durch rhetorische Zuthaten von der deutschen etwas abweichende Bearbeitung erschien ebenfalls 1621 unter dem Titel: Expeditionis in utramque Austriam et Bohemiam Ephemeris.

[2]) Peter Philipp Wolf, Maximilian I., fortgesetzt von Breyer, IV, S. 407.

und unter der Ueberwachung des Herzogs[1]) entstand, der auf diese Weise für eine authentische und offiziöse Darstellung des Feldzuges sorgte. Und zwar hat, wie aus einem im Geh. Hausarchive bewahrten Schreiben H. Maximilians an seinen Vater, den Altherzog Wilhelm V., erhellt, ein Wunsch des letzteren den Anstoss hiezu gegeben. Am 27. Juli 1620 schreibt nämlich Maximilian aus Schärding an seinen Vater, er habe dessen Erinnerung, dass bei den jetzigen Kriegsläufen eine gewisse Person zur Haltung eines ordentlichen Diurnals und Beschreibung aller von Tag zu Tag vorgehenden denkwürdigen Sachen deputirt und angeordnet werde, „unterthänigst vernommen". Er dankt für diesen Rat, hält die Befolgung aus hochvernünftigen Ursachen für nützlich und notwendig und hat seinen Rat und Geheimsekretär Dr. Mändl hierzu deputirt. Mändl hat damit, wie ein dem Schreiben aufgeklebter Zettel von seiner Hand berichtet, seit dem Aufbruch des Fürsten bereits einen Anfang gemacht und bisher continuirt. Dem Herzoge Wilhelm — so schliesst das Schreiben des Sohnes — werden alle Begebenheiten zu öftermalen, wie diese Woche durch Maximilians hinterlassene Geheimräte bereits geschehen, berichtet werden. Maximilian hat wenigstens den ersten, bis zum 29. Oktober reichenden Teil dieses Tagebuchs selbst revidiert. Denn die Ergänzungen, genaueren Fassungen und Weisungen an den Autor (die ersteren in lateinischer, die letzteren in deutscher Sprache), die an mehreren Stellen am Rande des Originals beigefügt sind, erweisen sich sowohl durch die Hand, als durch den Inhalt[2]) als vom Herzoge selbst geschrieben.

---

[1]) In dem Sammelband des Reichsarchivs (am Schlusse, p. 205) findet sich zu dem beschreibenden Texte der dem Drucke beigegebenen Abbildungen (Delineationis aciei et pugnae ad Pragam Bohemiae Metropolim factae Tabulae) die Bemerkung: Ex correctione Serenissimi.

[2]) Besonders deutlich spricht die Bemerkung zum 27. August: Die Ordnung (des Heeres beim Abmarsch von Freistadt) ist nit recht und soll seiner Zeit schon hergeben werden. Dass Maximilian in einigen dieser Einträge von sich selbst als Serenissimus und Sua Serenitas spricht, kann seine Handschrift nicht widerlegen; es geschieht, um sich der Ausdrucksweise des Verfassers anzupassen.

In diesem Tagebuche nun lautet der Bericht über den Kriegsrat (p. 26): „Als nun solches (das ganze kayserliche Volk) zu dem Bayrischen und beederseits armaden in bataglien gestellt worden, hat man von den modo die schlacht zelifern deliberirt, bei welcher consultation allerlei bedenken in partem contrariam eingefallen, also das man stark im Zweifel gestanden, ob man schlagen oder auf Prag neben zue rucken und dardurch den feind auss seinem Vortl, so er gehabt, bringen möchte. Es ist doch die Hauptresolution dahin gefallen,[1]) das man in Gottes namen, als dessen sach und ehr es berühre, demselben wie auch der billichen sach man trauen und aller lieben heiligen Fürbitt, als dero Octav man eben celebrire, sich getrosten, den Feind mit Ernst und resolut angreiffen solle. Und hat sonderlich P. Dominicus de Jeso (sic) Maria Carmelitanus (so proprio motu hinzue getretten und das er non rogatus sein Mainung sage, sich modeste entschuldigt) mit grosser efficacia urgirt, das man das Vertrauen auf Gott setzen und dapfer angreiffen solle."

Schon Gindely[2]) hat sich gegen die Annahme erklärt, dass das Auftreten des Karmeliters im Kriegsrate als Fabel zu verwerfen sei, und hat zwei wichtige neue Zeugnisse dafür beigebracht. Das erste rührt von einem Ordensgenossen des P. Dominikus her, dem P. Dr. Annibale Angelini, der mit diesem am 19. Juli 1620 im ligistischen Lager in Schärding eintraf, und ein jetzt in der K. Bibliothek zu Stuttgart (4°. Nr. 82) verwahrtes Tagebuch über den Feldzug hinterlassen hat. Ich trage zu Gindelys Mitteilungen nach, dass Angelini für seinen Bericht über den Kriegsrat als Hauptquelle zweifellos Tillys Dicchiaratione benutzt hat, wie er denn auch (f. 3) verschiedene Relationen anderer „Autori" und Berichte von Augenzeugen als seine Quellen nennt. Seine Darstellung weicht aber

---

[1]) In der Abschrift des Reichsarchivs sind hier die vorausgegangenen vier Zeilen irrig wiederholt.

[2]) Ein Beitrag zur Biographie des P. Dominikus a Jesu Maria; Archiv für Oesterreichische Geschichte LXV (1883), I, 137 flgd.

von Tilly darin ab, dass sie auch den P. Dominikus im Kriegsrate auftreten und mit feuriger Beredsamkeit zum Schlagen ermuntern lässt: Da der wahre Glaube Berge versetzen könne, könne er auch diese Laufgräben, deren Höhe und Stärke allein von dem Entschlusse zur Schlacht zurückhalte, einebnen und alle Schwierigkeiten leicht machen. Nach Angelinis Erzählung erfolgte dieses Auftreten des Karmeliters erst, nachdem Bucqoys Widerstreben durch das Gutachten Lamottes, die Ansicht Tillys und den Vermittelungsvorschlag Spinellis bereits überwunden war.

Noch bedeutungsvoller als diese von keinem unmittelbaren Zeugen rührende Erzählung ist ein vom 10. August 1631 datirtes Zeugnis des Herzogs Maximilian selbst, das sich in den Kanonisationsakten über P. Dominikus findet und ebenfalls von Gindely (S. 143 flgd.) zuerst hervorgezogen wurde. Einige Generale, sagt hier der Herzog, widerstrebten stark einer Schlacht, deren widriger Ausgang den Kaiser seine Lande kosten könnte, und die Meinungen waren geteilt. „Quo cognito Pater (Dominicus) accedit consilium magnaque rogat humilitate et modestia, sibi quamvis non vocato pauca liceat loqui; facta dicendi potestate ingenti spiritu et ardore animi duces ad fiduciam in Deum et iustam causam hortatur et excitat atque, ut confidant firmiter, non defore sperantibus Dei gratiam ad consequendam victoriam (sic).[1]) His verbis commoti sententiae contrariae auctores reliquis accesserunt hostemque coniunctis viribus ac copiis invaserunt. Cum vero primus congressus anceps esset et dextrum nostrorum cornu iam cedere coepisset, illico Pater intimo cordis fervore inter uberrimas lacrymas Deum implorat, quo favente demum factum est, ut hoste repulso integra tandem obtenta fuerit victoria.“

Hier wird also dem Eingreifen des Paters sogar entscheidendes Gewicht beigemessen: his verbis commoti sententiae contrariae auctores reliquis accesserunt. In diesem Widerstreit gegen Tilly wird man jedoch unbedenklich die Autorität des

---

[1]) Asserit oder ein ähnliches Verbum wird zu ergänzen sein.

Feldherrn, der seinen Bericht bald nach dem Vorgange veröffentlichte, höher stellen als die des Herzogs, der erst nahezu elf Jahre später und in der Absicht, die Verdienste des Karmeliters recht nachdrücklich herauszustreichen, seine Erzählung niederschrieb. Bei anderen Anlässen hat auch Maximilian selbst nur dem Gebete des Karmeliters einen Anteil an dem erfochtenen Siege zugeschrieben.[1]) Für das Eingreifen des P. Dominikus im Kriegsrate bietet dagegen das Zeugnis des Herzogs einen unanfechtbaren Beweis.

Für diese Thatsache bin ich nun in der Lage, noch weitere Beweise anführen zu können. Derselbe Band des Münchener Reichsarchivs, der das von den herzoglichen Sekretären geführte Diurnale enthält, enthält zwei andere bisher unbeachtet gebliebene Kriegstagebücher von Teilnehmern des Feldzuges aus dem bayerischen Hauptquartier. Ich hoffe die beiden Schriften, welche sich als nicht unwichtige Ergänzungen zu unserem reichen Quellenmaterial zur Geschichte dieses Feldzugs erweisen, demnächst in den Schriften unserer Akademie der Oeffentlichkeit übergeben zu können. Das erste dieser Tagebücher ist betitelt: Diarium castrense R. P. J. Buslidii anno 1620. Das zweite: Diarium castrense R. P. H. Drexelii: Res Bohemicae anno 1620, Iter in Ried et inde Expeditio Serenissimi principis Maximiliani in Austriam superiorem, inferiorem, Bohemiam. Der Jesuit P. Buslidius war Herzog Maximilians Beichtvater, der Jesuit P. Jeremias Drexel, der Träger eines in der Geschichte der theologischen Literatur klangvollen Namens, sein Hofprediger.[1]) Buslidius nun berichtet (p. 5 flgd.): Quo facto dominus Tili iudicavit procedendum statim esse et cum toto exercitu illius (hostis) confligendum. Retulit ad Serenissimum, qui ad radicem prioris montis erat cum comite de Buquoi, ubi duo aut tres globi ex tormento bellico non ita magno super caput meum, utcunque tamen alte transierunt, similiter aliquot super Serenissimi caput

---

[1]) S. unten gegen den Schluss.

[2]) Vgl. über Drexel oder Drechsel bes. Backer, Bibliothèque des Ecrivains de la Compagnie de Jésus I, c. 1646 flgd.

aut non longe, etsi paulo altius. Consultatum fuit, an iusto praelio esset cum hoste confligendum, qui instructa acie in loco sibi admodum convenienti et septem bellicis tormentis idonee constitutis expectabat. Comes Buquoi negabat id faciendum, sed relicto illic hoste esse circumeundo montem Pragam versus tentendum (sic). Serenissimo magis probabatur contrarium, nihil tamen volebat concludere et decernere nisi ex sententia plurium belli ducum minorum, qui in consilium vocati erant, et nisi etiam Buquoi probaret. Itaque dum consultatio protraheretur, P. Dominicus de Jesu Maria, Carmelita reformatus, qui non longe aberat, non vocatus accessit ad consilium et in hanc sententiam locutus: Ego non vocatus accedo ad consilium et pronuncio esse omnino statim cum hoste confligendum in Deoque et D. Virgine et omnibus Sanctis, quorum octavam celebramus, confidendum esse, nos potituros victoria etc. Quae tanto spiritu et vultus oculorumque immutatione dixit, ut statim omnes concluserint confligendum. Buslidius befand sich also selbst in der Nähe des Kriegsrates, der, wie es nach seiner Darstellung scheint, unter freiem Himmel abgehalten wurde, so dass die unaufgeforderte Einmischung des Karmeliters um so glaubwürdiger erscheint. Auch als die Schlacht begann, blieb Buslidius auf dem Schlachtfelde. Er erzählt (p. 89), dass er beim ersten Weichen des Feindes gleichzeitig mit seinem Fürsten zu Pferd stieg, vorwärts ritt und bald unter schwer verwundete ligistische Soldaten geriet, denen er dann die Beichte abnahm.

Der Bericht des P. Drechsel (p. 138 flgd.) lautet: Ideo Serenissimus noster cum ducibus deliberare coepit, num hostis[1]) hic loci et temporis aggrediendus, in qua consultatione variae occurrebant caussae non esse pugnandum, sed potius Pragam recta tendendum. Tandem tamen conclusum est certandum esse in nomine domini et praesertim in octava Sanctorum omnium, quorum praesidio et suffragiis et cumprimis optimo Deo fidendum. Consultationis conclusionem confirmavit P. Dominicus

---

[1]) Hdschr.: hostes.

de Jesu Maria Carmelita, qui non vocatus consultationem hanc accessit et, quod non rogatus venisset, modeste excusavit; dein Deo, inquit, fidendum et hostis audacter invadendus. Ita coepit velitatio etc.

Dass die Zeugnisse der beiden Jesuiten und des herzoglichen Sekretärs über das Auftreten des Karmeliters im Kriegsrate[1]) auf einen und denselben Gewährsmann zurückzuführen sind, wird durch ihre ziemlich übereinstimmende Fassung nahe gelegt, aber ebenso wahrscheinlich wie diese Einheitlichkeit des Ursprungs ist es, dass wir diesen Gewährsmann in einem Teilnehmer des Kriegsrates aus dem bayrischen Lager, im P. Dominikus selbst, im Herzog oder in Tilly zu suchen haben. Am nächsten liegt es, an den Karmeliter selbst zu denken, auf den auch ziemlich deutlich hinzuweisen scheint, dass Buslidius dessen Rede, wiewohl er sie ganz kurz zusammendrängt, in der ersten Person wiedergibt. Dass die geistlichen Herren in Maximilians Hauptquartier, der spanische Karmeliter, der jesuitische Beichtvater und der jesuitische Hofprediger, im Lager in engem täglichen Verkehr standen, und über die wichtigeren Vorgänge sich fortwährend unter einander aussprachen, ist ja eine unabweisbare Annahme. Sollten unsere Berichterstatter ihre Nachricht nicht von P. Dominikus selbst erhalten haben, muss sie ihnen doch aus dessen Munde bestätigt worden sein. Den heiligmässigen Mann einer Lüge zu zeihen, liegt kein Grund vor; derartiges darf man nicht unter die Verirrungen rechnen, zu denen fanatischer Glaubenseifer diese frommen Herren hinriss.

Mit Tillys Bericht stimmen die drei neuen Zeugnisse, abgesehen von dem Auftreten des Karmeliters, wohl überein. Dass sie hinsichtlich des letzteren Punktes durch Tillys Schweigen nicht entkräftet werden, bedarf, seit Maximilians Zeugnis bekannt geworden, keines weiteren Beweises. Dagegen verdient noch die Frage, wie Tillys Schweigen zu erklären ist,

[1]) Die Sammlung der Berichte von Gindely und die Erörterung bei Krebs S. 211 f. überhebt uns der Mühe, auf die weiteren Zeugnisse, die für unsere Frage nicht mehr in erster Reihe stehen, einzugehen.

ins Auge gefasst zu werden. Die Aufklärung ergibt sich sofort, wenn wir die Dicchiaratione als das auffassen, was sie ist. So hoher Quellenwert dieser Verteidigungsschrift Tillys auch beizulegen ist, dürfen wir in ihr doch nicht mehr suchen, als was der Verfasser selbst laut des Titels bieten wollte: eine Erläuterung der Bucqoyschen Relation. Sie setzt an jenen Punkten ein, wo Bucqoy die Wahrheit entstellte, hat daher einen polemischen Charakter. Wie von der ganzen Schrift, gilt dies von dem Abschnitte über den Kriegsrat vor der Entscheidungsschlacht. Es kommt Tilly nicht darauf an, den ganzen Vorgang erschöpfend oder auch nur mit allen wichtigen Umständen darzustellen, sondern er will nur nachweisen, dass Bucqoys Worte: *mi resolsi a combattere unberechtigt seien.* Diesen Nachweis hat er durch die Wiedergabe der im Kriegsrate ausgesprochenen militärischen Meinungen Bucqoys, Lamottes, Spinellis sowie seiner eigenen erbracht, weil nach seiner wohl richtigen Auffassung nur diese militärischen Ewägungen ausschlaggebend auf den endgiltigen Beschluss einwirkten. Des Paters Eingreifen in die Verhandlungen wäre von ihm nur dann zu erwähnen gewesen, wenn dasselbe ebenfalls entscheidenden Einfluss geübt hätte. Unsere beiden jesuitischen Berichterstatter gehen (ebenso wie zehn Jahre später der Herzog) nur darin zu weit, dass sie der Rede des Karmeliters derartige Wirkung zuschreiben. Diese Uebertreibung vermag jedoch ihre Glaubwürdigkeit in der Hauptsache nicht zu entkräften. Denn es ist sehr wohl möglich, dass P. Dominikus nach seinem Auftreten im Kriegsrate selbst bona fide der Ueberzeugung war, dass seine geistliche Beredsamkeit viel zum Entschlusse der Schlacht beigetragen habe. Wenn in einer Versammlung mehrere Redner dieselbe Ansicht vertreten, wird auch bei den Anwesenden das Urteil darüber, welcher dieser Redner den Ausschlag zum endgiltigen Beschlusse gab, in vielen Fällen nur Sache des subjektiven Empfindens sein. Die Rede des gefeierten Mönches wird von den Versammelten mit solchen Zeichen verehrungsvoller Zustimmung angehört worden sein, dass der Redner sich selbst wohl als den eigentlichen Urheber

des Beschlusses betrachten konnte. Besonders, wenn sein Erscheinen im Kriegsrate, wie Angelini berichtet, erst in die Zeit nach den Reden Lamottes, Spinellis und Tillys fiel. Die versammelten Generäle und Obersten wussten wohl, dass nur militärische Erwägungen den Entschluss herbeigeführt hatten; aus dieser, der massgebenden Auffassung heraus ist die Dicchiaratione geschrieben. Der Karmeliter aber konnte glauben, dass er durch seine geistliche Ermunterung zum mindesten zu dem Entschlusse beigetragen habe; diese, das geistliche Moment überschätzende Auffassung kommt in den Tagebüchern der beiden geistlichen Verfasser zum Ausdruck.

Unter dem Pseudonym Constantinus Peregrinus hat Bucqoys irischer Beichtvater Fitzsimon in einer Schrift, die betitelt ist Quadrimestre iter progressusque etc.,[1]) die Verteidigung der Bocqoyschen Relatione gegen Tillys Dicchiaratione unternommen. Fitzsimons Darstellung sticht von vornherein durch geschmacklose Deklamation, Schwulst und Unklarheit unvorteilhaft von Tillys Klarheit und Einfachheit ab. Gindely betont,[2]) dass er falsche Angaben in derselben nicht entdeckt habe, indessen gibt die hier gebotene Erzählung des Kriegsrates, auch wenn sie nichts direkt Falsches enthalten sollte, auf alle Fälle ein sehr schiefes Bild, da sie alles, was nicht Bucqoy selbst berührt, verschweigt. Auf den Umstand, dass auch das Quadrimestre iter über den Karmeliter im Kriegsrate schweigt, kann schon aus diesem Grunde kein Gewicht gelegt werden; denn nicht einmal die Reden Tillys, Lamottes, Spinellis werden hier erwähnt. Das Quatrimestre iter leidet an Unvollständigkeit, nicht, wie Gindely meint, infolge mangelnder schriftstellerischer Begabung des Verfassers — eine Quelle, aus der allerdings zum Teil seine Unklarheit entspringt — sondern vor allem infolge seiner ausgeprägten Parteilichkeit für Bucqoy.

Wie erklärt sich aber das Schweigen des offiziösen bayerischen „Journals“ über den Karmeliter? Da die Hauptvorlage

---

[1]) Den uns berührenden Abschnitt dieser Schrift, c. 109—118, s. bei Gindely, Berichte S. 32 f.

[2]) A. a. O. S. 26.

dieser Schrift, die Relation des herzoglichen Sekretärs, das Auftreten des P. Dominikus im Kriegsrate erwähnt, liegt es nahe, in dem Schweigen der für die Veröffentlichung bestimmten Redaktion geradezu demonstrative Absicht zu erblicken. Sollte nicht der Herzog trotz aller Verehrung für den heiligmässigen Mann durch die umlaufenden Uebertreibungen, die dem Eingreifen des Mönches im Kriegsrat grösseren Erfolg beimassen als den militärischen Gründen Tillys und anderer Kriegsmänner, etwas verstimmt worden sein und darum vorgezogen haben, dass sein Auftreten in der Versammlung gar nicht erwähnt werde? Selbst durch die Thatsache, dass der Herzog selbst ein Jahrzehnt später die Beredsamkeit des Karmeliters als eine erfolggekrönte schildert, dürfte diese Möglichkeit nicht gänzlich ausgeschlossen werden. An seinen Bruder, den Kurfürsten von Köln, schrieb Maximilian, es werde wohl das Gebet vieler Frommen, insonderheit die praesentia des heiligen P. Dominikus viel zu dem Siege gewirkt haben. Wer in Rom das Siegesdenkmal der Prager Schlacht, Madernas stukkaturüberladene Kirche S. Maria della Vittoria betritt, dessen Augen fallen zunächst auf die weisse Gestalt des Karmeliters, die in dem Hauptbilde am Hochaltar hoch zu Ross als Mittelpunkt in dem Einzuge der Sieger erscheint. Die Darstellung des Vorgangs mag genau der historischen Wirklichkeit entsprechen und entsprach jedenfalls der römischen Auffassung, aber ein Maler, der dem Wesen des geschichtlichen Ereignisses, nicht seiner zufälligen augenblicklichen Erscheinung gerecht werden wollte, musste Maximilian und Tilly als die Hauptpersonen hervorspringen lassen. Auf einem von Lukas oder Wolfgang Kilian gestochenen Bildnisse des Paters Dominikus verkündet die Aufschrift, dass derselbe „den Obersten des Kriegsvolks, welche sich aus Forcht mit dem Feinde nit schlagen wollten, ein Herz und Muth gemacht habe“. Derartige Kundgebungen verraten, was damals erzählt und geglaubt wurde, dürften aber beim Herzoge und bei Tilly keine Freude geweckt haben.

Wahrscheinlich ist immerhin für das Schweigen des Journals nichts anderes massgebend, als dass für den Bericht über

den Kriegsrat hier nicht die Relation, sondern nur Tillys Dicchiaratione benutzt wurde. Man braucht Journal und Dicchiaratione nur nebeneinander zu halten, um zu bemerken, dass das Journal an dieser Stelle im wesentlichen nur ein gedrängter Auszug aus Tillys Verteidigungsschrift ist, aus der einzelne Wendungen wörtlich herübergenommen werden. Beide Schriften sind 1621 im Druck erschienen, dass aber jene Tillys, ob bereits gedruckt oder erst handschriftlich vorliegend, die Quelle für das Journal ist und nicht etwa das umgekehrte Verhältnis obwaltet, bedarf keines Beweises. Bei diesem Sachverhalt wird man also auf das Schweigen des Journals über den Karmeliter im Kriegsrate kein Gewicht legen dürfen. Der Redakteur des Journals folgte anstatt seiner gewöhnlichen Quelle, Mändl und dessen Fortsetzer, hier der Darstellung Tillys, weil er dieser mit Recht höhere Autorität beimass, und kümmerte sich nicht darum, dass Tilly keinen erschöpfenden Bericht des Vorgangs bieten will, sondern in erster Reihe einem polemischen Zwecke dient.

Krebs findet „das Märchen von der Anwesenheit des Dominikus im Kriegsrate“ „nicht besonders appetitlich“ (S. 212). Man darf sich durch diesen subjektiven Erguss nicht verleiten lassen, den Ernst seiner Forschung zu unterschätzen, anderseits aber kann derselbe nicht beanspruchen, bei einer sachlichen Erörterung des Für und Wider mit in Betracht gezogen zu werden. Eine innere Unwahrscheinlichkeit aber wird niemand, der den im ligistischen Lager herrschenden Geist kennt, in dem Vorgange finden. P. Dominikus, der auf Maximilians Wunsch aus Rom in das bayerische Lager vor Schärding geeilt war, vertrat dort gewissermassen die Autorität, den Beistand und Segen des Papstes. Aus seinen Händen empfing der Herzog am 22. Juli im Lager das Abendmahl. Am 1. August weihte der Pater im Lager bei Grieskirchen die herzogliche Hauptfahne, die das Bild der hl. Jungfrau trug.[1]) Am 16. August reichte er, nachdem er in italienischer Sprache gepredigt, ein

[1]) Tagebuch des P. Buslidius.

von ihm geweihtes Skapulier seines Ordens dem Herzoge und den vornehmen Herren seines Gefolges, die dasselbe nach dem „lobenswerten Vorgang“ des Herzogs mit devoter Ehrerbietung empfingen.[1]) Am 26. Oktober entsandte ihn der Herzog zu Bucqoy, um diesem den Entschluss seiner Heimkehr anzuzeigen,[2]) den das tägliche Sterben in seiner Umgebung, die unablässigen Reibereien mit dem kaiserlichen Hauptquartier und die vergebens bekämpften Greuelthaten des kaiserlichen Kriegsvolks in einem Augenblick der Verstimmung gezeitigt hatten. Die Mission lässt deutlich erkennen, dass der Karmeliter im ligistischen Hauptquartier mehr als Prediger und Seelsorger war, wie er auch später, gleich so vielen Kapuzinern und Jesuiten, als Diplomat im Dienste der katholischen Sache wirkte. Nach erfochtenem Siege theilte er in Prag mit dem Herzoge das Quartier bei der „Frau Popplin, gewesten Obersthofmeisterin“.[3]) Für die hohe Verehrung, die er in weiten katholischen und besonders fürstlichen Kreisen genoss, bedarf es angesichts der vorliegenden Literatur kaum eines neuen Nachweises. Nur ein bisher nicht bekannter Zug sei in dieser Hinsicht noch erwähnt. Als P. Dominikus im Sommer 1621 in Brüssel weilte, liess dort die Regentin der spanischen Nieder-

---

[1]) Diurnale rerum in bello catholicae unionis . . gestarum (Staatsarchiv) zum 16. August: „Hoc die sub vesperum P. Dominicus ordinis B. Virg. de Monte Carmelo, via pietate et vitae sanctimonia praeclarus et ob id nuper a Serenissimo Roma evocatus, ut suam Serenitatem et castra sequeretur, habita oratione in Italico idiomate habitum dicti ordinis sive scapulare laicis distribui solitum benedixit. Tum Serenissimus sumpto cum singulari devotione habitu aulicos suos et tres principes ibidem praesentes exemplo suo laudabili et tali principe ac belli duce digno praeivit, secuti suam Serenitatem tres principes . . . atque magnus primatum in aula numerus, qui omnes dictum habitum reverenter et devote receperunt.“ Ueber die besondere Bedeutung des Karmeliterskapuliers s. Wetzer u. Welte, Kirchenlexikon [2], II, c. 1968.

[2]) Buslidius.

[3]) Die Quartierliste vom 9. Nov. (in Akten des 30jährigen Kriegs, Fasz. VII, Nr. 84, Reichsarchiv) verzeichnet dort ausser dem Herzoge P. Dominikus, Herrn Cribell (Crivelli), Herrn Lorenz samt einem Pater und Dienerschaft.

lande, die Infantin Isabella Clara Eugenie, trotz seines Widerstrebens durch den gefeiertsten Maler der Zeit, durch Rubens, sein Bildnis für sich malen.[1]) Mit dem Münchener Hofe begegnet P. Dominikus auch in der Folge in freundschaftlichem Verkehr. Am 16. Dezember 1627 liess ihm die Kurfürstin Elisabeth durch Kaufleute von Rom eine cassa mit dem Wappen ihres Gemahls zustellen.[2]) Als die Lage bald darauf durch die Gewaltthaten und den Druck des wallensteinischen Heeres sich bedrohlich gestaltete, richtete P. Dominikus aus Rom an den Kurfürsten Maximilian die Aufforderung, Bitttage zu veranstalten.[3]) Am 17. November 1629 schrieb Papst Urban VIII. an den Kurfürsten, er werde sicher den „sacerdotem Discalceatum" Dominikus a Jesu Maria freundlich aufnehmen. Wir und der römische Erdkreis, fährt der Papst nach hohem Lobe seiner Verdienste fort, wissen, wie hoch Du den Ruhm dieses ausgezeichneten Mönches schätzest . . . . „nobilitatem tuam, quae clarissimas victorias acceptas referre vult non minus orationibus justorum quam gladiis legionum".[4]) In München

---

[1]) Am 6. August 1621 schreibt Morreus aus Brüssel an Herzog Maximilian: Der ehrwürdige P. Dominicus von Jesu Maria wollte, nachdem er in näher bezeichneten politischen Geschäften die erspriesslichsten Dienste geleistet, heute durch Frankreich nach Italien abreisen, wird jedoch von der Infantin bis zum Montag zurückgehalten, „a quo licet invito et reluctante effigiem per Apellem Antwerpiensem Rubens depingi in usum Suae Serenitatis obtinuit". Reichsarchiv, 30jähr. Krieg, Fasz. XII, Nr. 123. Das Bild scheint noch heute in Privatbesitz zu existieren. Wenigstens verzeichnet Max Rooses, L'Oeuvre de P. P. Rubens IV, p. 268 ein im J. 1840 für 3150 fr. nach London verkauftes, von Rubens gemaltes Bildnis des Karmeliters Dominikus Ruzzola, zweifellos dasselbe, das in dem Schreiben des Morreus erwähnt wird. Einen Stich nach diesem Bilde, der im Hintergrunde die Prager Schlacht zeigt, ohne Angabe des Malers und Stechers, findet man nach Rooses in dem Buche: De straelen van den hl. vader Elias von P. Jacobus a Passione Domini (1681), das mir nicht zugänglich war.

[2]) Geh. Staatsarchiv. Crivelli, Corrispondenze, 1624—27.

[3]) M. Mayr-Adlwang in Mitteilungen des Instituts für österreich. Geschichtsforschung, V. Ergänzungsband (1896), S. 166.

[4]) Geh. Staatsarchiv. K. schw. 312/19: Päpstliche Breven für Maximilian 1619—31.

sorgte für das Fortleben dieses Ruhmes ein Bilderzyklus in der von Maximilian gegründeten Karmeliterkirche, der die Thaten des Paters im Feldzuge von 1620, darunter auch sein Auftreten im Kriegsrate vor der Entscheidungsschlacht schildert.[1]) Sogleich nach dem Tode des Dominikus (16. Februar 1630) hatte sich Kaiser Ferdinand II. um seine Heiligsprechung bemüht, doch ward der darauf abzielende Prozess erst 1670 begonnen und ist, wiewohl er 1840 neu aufgenommen wurde, bis heute noch nicht beendigt.[2])

---

[1]) Die jetzt im k. Zentraltaubstummeninstitut befindlichen Bilder stellen dar: 1. des Paters Abschiedsaudienz bei Papst Paul V. Dieser überreicht ihm ein Schreiben an H. Maximilian und dessen Gemahlin. 2. Der Pater wird vor der Stadt München von Hofherren und Volk empfangen. 3. Er weiht bei der Feldmesse im Lager vor Grieskirchen zwei Fahnen. 4. Er hängt vor dem Zelte dem Herzoge und Generalen das Skapulier vom Berge Carmel um. 5. Einzug in Linz. 6. Der Pater wehrt mit dem Kreuze einem Lagerbrande bei Oberndorf nahe der böhmischen Gränze. 7. Er überredet den Herzog zum Angriffe auf Pisek und Pilsen. 8. Er rettet bei der Plünderung der Klosterkirche von Straschitz ein auf Gips gemaltes Krippenbild. 9. u. 10. Vor dem herzoglichen Zelt, neben Maximilian und den Generalen stehend, hält er eine Ansprache und erhebt das Kreuz. Die Ueberschriften dieser beiden Bilder lassen keinen Zweifel, dass sie den Kriegsrat vor der Entscheidungsschlacht darstellen wollen. 11. Schlacht am Weissen Berge. 12. Einzug des Paters im Gefolge des Herzogs in München. Als geschichtliche Quellen sind diese Bilder nicht zu verwerten. Auf Nr. 2 lässt die Ansicht Münchens von der Flussseite bereits die Theatinerkirche erkennen, deren Bau erst in die Jahre 1663—1676 fiel. Ausser diesem Zuge verrät auch die Ungenauigkeit in einigen Darstellungen und deren Ueberschriften, dass die Bilder erst geraume Zeit nach der Erbauung der Karmeliterkirche, zu deren Schmuck sie dienten, und nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian entstanden.

[2]) Gindely a. a. O. S. 152.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 1897-1

Autor(en)/Author(s): Riezler Sigmund von

Artikel/Article: Der Karmeliter P. Dominikus a Jesu Maria und der Kriegsrat vor der Schlacht am Weissen Berge 423-444